

2 Grundlegende philosophisch-theologische Problemlagen der Moderne am Literaturbeispiel Jean Pauls

Ein erster solcher Blick auf Literatur und spezieller eben auf eine „moderne Form“ einer literarischen Jenseitsreise, soll hier über das folgende Beispiel Jean Pauls gegeben werden. Bei Jean Paul erleben wir schon eine Spannung zwischen der traditionellen apokalyptischen Jenseitsreise als einer auf göttliche Ordnung und Sinnstiftung verweisenden Darstellung und dem Thema der Jenseitsreise in der Moderne, die die Suche nach Ordnungsmaßstäben in einer unübersichtlich gewordenen Welt – man denke zurück an die Orientierungsaufgaben – ins Bild setzt.

So wird dieses Beispiel noch vor der gleich folgenden Definition von Jenseitsreise und den dann weltanschauungsanalytisch genau untersuchten literarischen Jenseitsreisen wiedergegeben, da es ein Musterbeispiel für einen herausragenden Ort, das philosophisch-theologische Problem der Moderne zu thematisieren, darstellt:

Die Jenseitsreise in Jean Pauls *DIE REDE DES TOTEN CHRISTUS VOM WELTGEBAUDE HERAB*, so der Untertitel des als *ERSTES BLUMENSTÜCK* in den Roman *BLUMEN-, FRUCHT- UND DORNENSTÜCKE ODER EHESTAND, TOD UND HOCHZEIT DES ARMENADVOKATEN F. ST. SIEBENKÄS IM REICHSMARKTFLECKEN KUHSCHNAPPEL* (1796-1797), kurz *SIEBENKÄS*, integrierten Prosastückes, bringt das Motiv der Himmelsreise und das Desensus-Theologem, das Motiv des Abstiegs in den Abgrund und die Gottverlassenheit,¹ zusammen. In einem apokalyptischen Traum hat das lyrische Ich eine Vision einer trostlosen, Schrecken erregenden Welt, die in einem sinnlosen Chaos endet. Der Traum beginnt zunächst wie eine traditionelle Erzählung des Jüngsten Gerichtes, in dem Moment aber, in dem Jesus Christus herabsteigt und Gericht halten müsste, ändert Jean Paul die Blickrichtung.²

1 Vgl. Kita-Huber 2015, 210f. Kita-Hubers These ist, dass die inhaltlich-strukturelle Gestaltung der Rede durch ein komplexes Wissen um die Höllenfahrt (in der lutherischen Ausformung) geprägt ist. Die Erkenntnis des toten Christus werde zu einer Grenzerfahrung, einer real und spirituell zu begreifenden Höllenfahrt, die sich nicht als Element eines Heilsplans, sondern als eine Negation der Eschatologie erweise.

2 Vgl. Hauser 2004, 339.

„Ich lag einmal an einem Sommerabende vor der Sonne auf einem Berge und entschlief. Da träumte mir, ich erwachte auf dem Gottesacker. [...] Alle Schatten standen um den Altar, und allen zitterte und schlug statt des Herzens die Brust. [...] Jetzo sank eine hohe edle Gestalt mit einem unvergänglichen Schmerz aus der Höhe auf den Altar hernieder, und alle Toten riefen: »Christus! ist kein Gott?«

Er antwortete: »Es ist keiner.«

Der ganze Schatten jedes Toten erbebte, nicht bloß die Brust allein, und einer um den andern wurde durch das Zittern zertrennt.

Christus fuhr fort: »Ich ging durch die Welten, ich stieg in die Sonnen und flog mit den Milchstraßen durch die Wüsten des Himmels; aber es ist kein Gott. Ich stieg herab, soweit das Sein seine Schatten wirft, und schauete in den Abgrund und rief: ›Vater, wo bist du?‹ aber ich hörte nur den ewigen Sturm, den niemand regiert, und der schimmernde Regenbogen aus Wesen stand ohne eine Sonne, die ihn schuf, über dem Abgrunde und tropfte hinunter. Und als ich aufblickte zur unermeßlichen Welt nach dem göttlichen Auge, starre sie mich mit einer leeren bodenlosen Augenhöhle an; und die Ewigkeit lag auf dem Chaos und zernagte es und wiederkäute sich. – Schreiet fort, Mißtöne, zerschreit die Schatten; denn Er ist nicht!« [...]

Und als ich niederfiel und ins leuchtende Weltgebäude blickte: sah ich die emporgehobenen Ringe der Riesenschlange der Ewigkeit, die sich um das Welten-All gelagert hatte – und die Ringe fielen nieder, und sie umfaßte das All doppelt – dann wand sie sich tausendfach um die Natur – und quetschte die Welten aneinander – und drückte zermalmend den unendlichen Tempel zu einer Gottesacker-Kirche zusammen – und alles wurde eng, düster, bang – und ein unermeßlich ausgedehnter Glockenhammer sollte die letzte Stunde der Zeit schlagen und das Weltgebäude zersplittern... als ich erwachte.“³

Der beklemmende Traum stützt sich intertextuell vor allem auf die Offenbarung Johannes.⁴ Er greift zudem Dan 7,13f. auf: „Immer noch hatte ich die nächtlichen Visionen: Da kam mit den Wolken des Himmels / einer wie ein Menschensohn. Er gelangte bis zu dem Hochbetagten / und wurde vor ihn geführt.“ Das Bild der Wiederkunft Christi zum Gericht, des erhöhten Standpunktes Christi, der an die Erhöhung am Kreuz erinnert, und Bilder wie Himmel, Gott, unermessliche Welt, göttliches Auge und Ewigkeit sind Bilder der christlichen Glaubenstradition.⁵ Neben diesen gibt es allerdings noch eine zweite Art von Bildern im Text. Die traditionellen Bilder werden verbunden mit „Bildern, die sich auf eine erfahrungswissenschaftlich entzauberte Welt beziehen“⁶ – also, den obigen Ausführungen nach die Moderne aufgreifen. Der Himmel wird als Wüstenlandschaft aus Milchstraßen und Sonnen dargestellt. Gott existiert nicht, die unermessliche Welt kann vom göttlichen Auge, das nur noch eine leere Augenhöhle ist, nicht mehr überblickt werden. Nicht mehr der Geist Gottes schwebt über den Wassern (Vgl. Gen 1,1), sondern das ewige, sich selbst zerfleischende und schier endlose wiederkäuende Chaos, so Hausers Deutung.⁷ Aus dem erhöhten Christus wird ein Christus im Abgrund. Die Metapher des Weltgebäudes

3 Paul 2013, 202-205.

4 Vgl. Kita-Huber 2015, 210.

5 Vgl. Hauser 2004, 339f.

6 Hauser 2004, 340.

7 Vgl. Hauser 2004, 340.

von dem herab Christus spricht, lässt zwar, so Kita-Huber, das Universum als ein sinnvoll geordnetes kosmisches Gefüge erscheinen, dieses scheinbare „Gebäude“ wird aber in der Rede destruiert.⁸

Neumann meint in Bezug auf die Bilder:

„Der Traum-Text ist eine Reaktion auf die Auslöschung der traditionellen Glaubensbilder des offenbarten Christusglaubens durch die kritische Philosophie. In diesen Bildern versichert sich der gläubige Mensch seiner ontologischen Geborgenheit in der Welt und im Universum. Diese Bilder, vor allem die Vatergestalt des Schöpfergottes und die Erlösergestalt des Gottessohnes, halten dem aufklärerischen Denken nicht Stand, es setzt an ihre Stelle ein göttliches Abstraktum.“⁹

Nach dem Erwachen aus dem Traum findet das lyrische Ich wieder Schutz vor dem Nihilismus im Glauben: „Meine Seele weinte vor Freude, daß sie wieder Gott anbeten konnte – und die Freude und das Weinen und der Glaube an ihn waren das Gebet.“¹⁰ In einer antithetischen Bildwelt, in der Sonne und Geborgenheit bestimmend sind, wird ein anderes Extrem der metaphysischen Weltsicht gegenüber der Weltsicht von Negativität und Finsternis gezeichnet.¹¹ Mit dem Traum an sich will Jean Paul, der seinen Glauben radikal dem Nihilismus und Atheismus aussetzt, aber die transzendenten Wirklichkeit Gottes dem gegenüber stehen sieht, „erschüttern“¹². Es ist eine trostlose Weltperspektive, in der kein metaphysischer Hintergrund, kein Gott existiert. Wenn die erfahrungswissenschaftlich entzauberte, „unermessliche“ Welt nicht einmal mehr vom göttlichen Auge überblickt werden kann und der Kosmos vom Chaos und Verlorenheit bestimmt wird, wird die Himmelsreise in den Weltraum zwischen Milchstraßen und Sonnen zur Höllenfahrt.

Jean Paul greift so das Thema der Jenseitsreise des naturwissenschaftlich-entzauberten Blicks auf die Moderne auf und wendet das Thema bewusst kritisch.¹³

Dass solch ein kritischer Umgang mit dem Jenseitsreisenmotiv in der Moderne kein Einzelfall ist, zeigen einige der untenstehenden Jenseitsreisen. Jean Pauls Aufgreifen des Motivs weist einen Weg, das philosophisch-theologische Problem der Moderne zu thematisieren. *DIE REDE VOM TOTEN CHRISTUS VOM WELTGEBAUDE HERAB* ist zudem die älteste der hier behandelten Jenseitsreisen der Moderne. Schon 1796/1797 verfasst, zeigt sie eine erste Haltung zur Moderne, die erst später das Bewusstsein der Menschen und damit der Autoren prägt. Peter Horst Neumann schreibt:

„Hier ist vorgedacht und vorgesprochen, was bei Nietzsche, Kierkegaard, Dostojewskij und vielen anderen fortwirkte und in immer neuen Ausprägungen sich wiederfindet im Bewußtsein und in der Dichtung der Moderne des 20. Jahrhundert. [...] Bei keinem Autor seiner Epoche

8 Vgl. Kita-Huber 2015, 210.

9 Neumann 2004, 72.

10 Paul 2013, 205.

11 Vgl. Schneider 1983, 24.

12 Paul 2013, 201.

13 Vgl. Hauser 2004, 339.

aber stehen Zweifel und Bejahung, Glaubens- und Lebenssinnverlust und Glaubensbedürftigkeit, Unsterblichkeitshoffnung und die Melancholie des Nicht-Wissen-Könnens, das Ja und das Nein, in einer so hochgefährdeten Balance wie bei Jean Paul.¹⁴

Jean Pauls *REDE VOM TOTEN CHRISTUS* wurde hier vorab angesprochen, die Einordnung der Prosa als Jenseitsreiseliteratur voraussetzend vorgenommen. Deutlicher wird dies im Nachhinein, wenn eine Verständigung über das Motiv der Jenseitsreise stattgefunden hat. Eine solche Definition, die dann wiederum auch die Grundlage für die Untersuchung von literarischen Jenseitsreisen in der Moderne bildet, nehme ich im folgenden Kapitel vor, nachdem nun der Grundrahmen, innerhalb dessen Selbst- und Weltorientierung in der Moderne stattfindet, thematisiert wurde.

14 Neumann 2004, 75f.